

F. V. Birch-Hirschfeld †.

Am 19. November starb in Leipzig Dr. Felix Victor Birch-Hirschfeld, Geheimer Medicinalrath, ordentlicher Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie, Director des pathologischen Instituts. Ein hervorragender Vertreter seines Faches, ein in seltenem Maasse geliebter akademischer Lehrer, vor allem aber ein bedeutender, warmherziger Mensch ist uns genommen. Zu lebhaft empfinden wir die Grösse des Verlustes, als dass es uns nicht schwer fallen sollte, schon heute ein objectives Bild des verehrten Mannes zu zeichnen.

Birch-Hirschfeld's Bedeutung lag vor allem in seiner Persönlichkeit. Ihrer Einwirkung konnte sich nicht leicht jemand entziehen, der das Glück hatte, ihm näher zu treten. Er verdankte seinen grossen persönlichen Einfluss in erster Linie seiner Gewissenhaftigkeit, seiner unbedingten Zuverlässigkeit in allen Worten und Handlungen. Dazu gesellte sich das Erbtheil der nordischen Heimath, das nüchterne, ruhig abwägende Urtheil. Eine scharfe Beobachtungsgabe begleitete ihn durch die wechselnden Beziehungen, in die sein Lebensgang ihn hineinstellte. Die Vereinigung beider Eigenschaften machte ihn zu einem ungewöhnlich sicheren Kenner von Personen und Verhältnissen. In der selbstlosesten Weise verwendete er diesen reichen Schatz prak-

tischer Lebenserfahrung. Jedes Streben, das seine Anerkennung fand, jede Sache, die er für gut hielt, war sicher, in ihm einen stets hilfsbereiten und thatkräftigen Förderer zu besitzen. Seine menschenfreundliche Gesinnung wurzelte tief in der idealen Auffassung des Lebens, die ihm von seiner Jugend her treu geblieben war.

Sein Charakter sicherte ihm das allgemeinste Vertrauen. In jeder persönlichen und sachlichen Angelegenheit war er ein besonders zuverlässiger Rathgeber. Als er noch medicinische Praxis ausübte, war er ein viel gesuchter Arzt. In der ersten Kammer, in die ihn die Universität viele Jahre hindurch als ihren Vertreter entsandte, führte seine Meinung wiederholt auch in äusserlich erkennbarer Weise zur Entscheidung. Die Aerzte Sachsens verdanken seiner energischen Mitwirkung nicht zum kleinsten Theile das Zustandekommen der so lange ersehnten Standesordnung. Auch im Einzelnen griff er bei dem praktischen Ausbau der neuen Errungenschaft wirksam ein.

Auch für seine wissenschaftliche Thätigkeit bildeten scharfe Beobachtung und ruhiges Abwägen des Gefundenen die Grundlage. Er hat während seines ganzen Lebens das Glück genossen, über reiches Beobachtungsmaterial zu verfügen. Seine grosse Erfahrung gab ihm einen zuverlässigen Maassstab für die Beurtheilung der Litteratur, die er in ungewöhnlicher Ausdehnung beherrschte. Seine Kritik fremder Arbeiten war immer anregend und blieb stets objectiv.

Durch die Verarbeitung der Fülle seiner Erfahrung und durch die kritische Verwendung seiner Litteraturkenntnisse wirken seine zusammenfassenden Werke besonders anziehend. Sie tragen alle ein ausgesprochen persönliches Gepräge. Birch-Hirschfeld blieb nicht an der Oberfläche des darzustellenden Gebietes. Bei seiner souveränen Beherrschung des gewaltigen Stoffes geht er überall auf den Kernpunkt der verschiedenen Fragen ein. Der Gedankenreichthum und die Klarheit der Darstellung zeichnen seine Bücher besonders aus. Grosser Verbreitung erfreut sich sein Lehrbuch der allgemeinen und speziellen pathologischen Anatomie, welches 1877 in erster Auflage erschien und in seinem allgemeinen Theile bisher fünf, in seinen speziellen vier Auflagen erlebt hat. 1892 gab Birch-Hirschfeld den bei geringem Umfange ausserordentlich inhaltreichen Grundriss der allgemeinen Pathologie heraus. Er schrieb ferner die Krankheiten der Leber und Milz für Gerhard's Handbuch der Kinderkrankheiten, die Skrophulose für das v. Ziemssen'sche Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie, fast die sämmtlichen Artikel über Neubildungen für Eulenburg's Realencyclopädie, die Staubinhalationskrankheiten für Eulenburg's Handbuch des öffentlichen Gesundheitswesens. Zu erwähnen ist noch sein bedeutsames Referat über schwere anämische Zustände auf dem Leipziger Congress für innere Medicin 1892.

Die Art seiner selbständigen Forscherthätigkeit wurde durch seinen Lehrer E. L. Wagner in maassgebender Weise bestimmt. Die morphologischen Veränderungen der pathologischen Anatomie waren Birch-Hirschfeld ein hervorragendes Mittel, die Vorgänge des pathologischen Lebens zu enthüllen. Aber er war der Ueberzeugung, dass die pathologische Anatomie allein nicht dazu im Stande sei. Wie er schon 1873 in seinen Untersuchungen über Pyämie (Archiv der Heilkunde Bd. XIV, S. 193) aussprach, erschienen ihm die Verbindung der pathologisch-anatomischen Untersuchung mit der klinischen Beobachtung, zur Ergänzung beider das Experiment als die Mittel, mit denen wir vorwärts kommen. So hat er während seines ganzen Lebens den Zusammenhang zwischen der Beobachtung im Leben und der an der Leiche gewahrt. Die klinische Beobachtung lieferte ihm meist die Fragestellung; durch die anatomische Forschung und das Experiment suchte er sie zu beantworten. Er behielt stets die Wechselbeziehungen zwischen diesen Untersuchungsmethoden im Auge.

So entstanden seine zahlreichen Arbeiten über Infectiouskrankheiten. Er gehörte neben Hueter und Klebs zu den ersten, die den Nachweis von Mikroorganismen im pyämischen Eiter und Blute zu erbringen suchten. Er wies nach, dass die Ueberschwemmung des Eiters und Blutes mit Mikroorganismen dem klinischen Fortschreiten der Krankheit parallel ginge, und sah wohl zuerst die Aufnahme von Mikroorganismen durch Leukocyten, die Phagocytose (Untersuchungen über Pyämie s. oben). Seine skeptische Zurückhaltung bei der theoretischen Beurtheilung der Befunde unterscheidet sich auf das vortheilhafteste von der damals vielfach üblichen kritiklosen Verwerthung der mit unzureichenden

Methoden gewonnenen Resultate. Neben anatomischen Untersuchungen über Infektionskrankheiten (Studien zur Pathologie der Milz; über Milzschwellungen [Deutsche Zeitschrift für praktische Medicin 1874]; über infectiöse Myocarditis [Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden 1879] u. a. m.), neben systematischen bacteriologischen Arbeiten (über die Spirillen im Blute Recurrenkranker [Deutsches Archiv für klinische Medicin Bd. 13]; über die Züchtung von Typhusbacillen in gefärbten Nährlösungen [Archiv für Hygiene Bd. 7]), neben einer wichtigen Erörterung über die Pforten der placentaren Infection des Fötus [Ziegler's Beiträge Bd. 9, 1892] gingen fast während seines ganzen Lebens Forschungen über die Tuberkulose einher, die in ihrer Folge wohl am deutlichsten die unausgesetzt fortschreitende Entwicklung Birch-Hirschfeld's erkennen lassen. (Fall von Miliartuberkulose nach Epididymitis, Miliartuberkulose nach Typhus abdominalis [Archiv der Heilkunde Bd. 12], die zusammen mit Schmorl veröffentlichte Arbeit über den Uebergang von Tuberkelbacillen aus dem mütterlichen Blute auf die Frucht [Ziegler's Beiträge Bd. 9, 1892] und endlich seine vollendetste, in den letzten Lebensjahren entstandene Untersuchung über den Sitz und die Entwicklung der primären Lungentuberkulose [Deutsches Archiv für klinische Medicin Bd. 64]). Die Arbeiten beschäftigen sich sämtlich mit der Pathogenese der Krankheit und führten Birch-Hirschfeld bei der Seltenheit der für den Menschen von ihm zuerst festgestellten fötalen Infection zu der grundlegenden, das klinische Verständniss der Lungentuberkulose mächtig fördernden Entdeckung, dass die Krankheit meist von einer Infection der mittleren Bronchien durch die mit der Athemluft eingeschleppten Bacillen ihren Ausgang nehme. In scharfsinniger Weise ging er der Ursache der gewöhnlichen Lokalisation des Leidens nach und zeigte die verschiedenen Möglichkeiten des Fortschreitens.

Unter seinen übrigen Arbeiten nehmen die Untersuchungen über Geschwülste einen breiten Raum ein. Er wies auch für den Hodenkrebs die Richtigkeit der Thiersch-Waldeyer'schen Theorie des epithelialen Ursprunges nach (Archiv der Heilkunde Bd. IX), beschäftigte sich mit der Geschwulstembolie (Virchow's Archiv Bd. XXXV) und mit der Cylindromfrage (Archiv der Heilkunde Bd. XII) und veröffentlichte in den letzten Jahren mehrere Arbeiten über Nierengeschwülste (zusammen mit Döderlein, Centralblatt für die Krankheiten der Harn- und Sexualorgane 1894 und Ziegler's Beiträge 1898).

Sein reiches Wissen verband sich mit einer glücklichen Gabe der Darstellung. Er sprach in klaren, schön dahinfließenden Sätzen, ohne alles rhetorische Beiwerk. Dank seiner dauernden Verbindung mit der praktischen Seite der Medicin kannte er genau die Bedürfnisse des angehenden Arztes. Er war so ein ausgezeichnete, hochverehrter Lehrer der akademischen Jugend. Er verstand in hervorragender Weise zu wissenschaftlicher Arbeit anzuregen. Davon legen die Arbeiten aus seinem Institut ein beredtes Zeugnis ab. Ueberall erkennt man die Spuren seines Geistes. Dank seinem ausgezeichneten Charakter stand er zu seinen Assistenten in einem idealen Verhältnisse. Sie betrauern seinen Hingang wie den eines Vaters.

Sein äusserer Lebensgang bietet dadurch Interesse, dass er auf ungewöhnlichem Wege zur akademischen Thätigkeit gelangte. Geboren in Cluvenstee bei Rendsburg am 2. Mai 1842, studierte er in Leipzig und schloss sich hier besonders an Wunderlich und Wagner an. Schon vor dem Examen als Assistent unter Wunderlich im Choleraspitale thätig, wurde er nach seiner Promotion 1867 Assistent bei Wagner. Nach dem Ausscheiden aus dieser Stellung 1869 war er Assistent an den Irrenanstalten in Colditz und Sonnenstein. 1870 wurde er als Prosector an das Stadtkrankenhaus in Dresden berufen. Hier bot sich ihm in Aerztecursen, als Lehrer der pathologischen Anatomie in den militärärztlichen Fortbildungscursen, an der Turnlehrerbildungsanstalt die erwünschte Gelegenheit zu einer ausgiebigen Lehrthätigkeit. 1881 übernahm er neben der Prosectorur auch die Leitung der Irrenabtheilung des Dresdener Krankenhauses. Am 1. April 1885 wurde er als Nachfolger Cohnheim's nach Leipzig berufen. Nur kurze Zeit durfte er sich ungestört der neuen, seinen Wünschen und seiner Anlage entsprechenden Thätigkeit erfreuen. Bereits 1886 erkrankte er an einer schweren Infection der Lunge, die ihn an den Rand des Grabes brachte. Seitdem litt er fast dauernd an häufig exacerbirender Bronchitis, die zusammen mit hochgradigem Emphysem jede freiere Bewegung heinnte. Schon vor längerer Zeit traten Erscheinungen von Herzschwäche hinzu.

Aber seine eiserne Willenskraft hielt ihn aufrecht. Bereits mit Oedemen hielt er im September seinen Vortrag in München. Bis 11½ Wochen vor seinem Tode setzte er trotz der quälendsten Herzbeschwerden seine Vorlesungen fort. Er wollte nicht krank sein.

Die immer neue Freude an seiner Arbeit gewann der schwer leidende Mann nicht zum kleinsten Theil in seiner Häuslichkeit. Er hatte das Glück, eine Gattin zu besitzen, die mit ihm in seinen Interessen lebte, die in nimmer rastender Sorge die Unaannehmlichkeiten des Lebens ihm aus dem Wege räumte, der sein Wohlbefinden stets in erster Linie stand. In dem schönen Familienleben lagen die tiefsten Wurzeln dieser eindrucksvollen, harmonischen Persönlichkeit, die in unserer Erinnerung fortleben wird.

E. R.